

## *The fog of war*

Dokumentarfilm aus Gesprächen mit Robert McNamara (1916 bis 2009), durch Fragen aus dem Off ergänzt, gedreht 2003 (hat Oscar als Dok.Fim erhalten). TV Phoenix 30. Aug 2014, 22.30 Uhr. Vgl. auch den Aufsatz über McNamara in Wikipedia.

Im 2. Weltkrieg ist er als Statistiker zur Effizienzsteigerung der Luftangriffe an der Pazifikfront. Durch ihn Brandbomben auf Tokio mit 100.000 Toten, weitere 67 japanische Städte mit 65 bis 90% Toten. Sein Vorgesetzter General Curtis LeMay: „Wir müssen gewinnen. Verlieren wir, sind wir die Kriegsverbrecher!“

Ab 1946 ist McNamara bei Ford. Der Autobauer hat keinen rechten Jahresgewinn. Auch hier ist Effizienzsteigerung angesagt: Wieso kaufen 20.000 Amerikaner VW? Es sind großteils Akademiker, die ein vernünftiges Auto möchten (Damals Heckflossen, Weißwandreifen und Kühlergrill). Der neue Ford bietet ein besseres Preis-Leistungsverhältnis. Hohe Gewinne! Dann: Wie kann Ford seine Autos sicherer machen? Nach der Unfallstatistik sind es je zur Hälfte technische Fehler bzw. Fahrer-Fehlverhalten. Technische Fehler dürfen nicht sein, Qualitätsprogramm! Sicherheit im PKW: Die Insassen im Auto gleichen rohen Eiern in der Pappschachtel, die sollen beim Herunterfallen nicht kaputt gehen. Im PKW mehr passive Sicherheit, auch Gurttechnik! 1960 wird McNamara Präsident bei Ford.

Der neu gewählte Präsident Kennedy möchte ihn als Finanzminister. Mc. hat 800.000 \$ Barvermögen, außerdem gute Aktien. Als Minister kriegt er jährlich nur 25.000 \$. Seine Familie ist für die Übernahme eines Regierungsamtes durch ihn, so wird er Verteidigungsminister. Plant auf Anraten der CIA die Landung in der Schweinebucht.

In der Kubakrise ist er auf Seiten Kennedys: Entspannung anstatt, wie von General LeMay empfohlen, einem Angriff auf Kuba. Nämlich die CIA meldet fälschlich, die russischen Raketen seien bereits auf Kuba, die Sprengköpfe aber noch nicht. Er sorgt für die Entlassung von Lemay. Im Jahre 2002 trifft Mc. Fidel Castro. Der erklärt ihm, die nuklearen Sprengköpfe seien bereits da gewesen. Bei einem Angriff auf Kuba hätte er die Raketen auf die USA abgefeuert. Mc.: „Emphazise like your enemy!“ In der Kubakrise hätten die USA und die Welt einfach Glück gehabt.

1963 stoppt Mc. den Bau des Mach3-Überschall-Bombers B70 für Bombardierung der Sowjetunion mit Atombomben. Neue russische Abwehrraketen holten einen solchen Bomber vom Himmel, die 10 Mrd \$ für 250 Bomber wären in Nuklear-Interkontinental-Raketen besser angelegt.

In Vietnam sind 1963 ca. 15.000 US-Militärberater. Mc. will eine öffentliche Erklärung, sie sollen nach zwei Jahren in die USA zurück.

Unter drei US-Präsidenten einschließlich J.F.Kennedy sei vom CIA die Ermordung Castros geplant gewesen. Jetzt nach der Ermordung Kennedys erfolgt in Vietnam ein Putsch, die USA müssen selber eingreifen. Mc. sorgt für den Einsatz von US-Truppen gemäß der Domino-Theorie im Kalten Krieg: Fällt Vietnam, so fallen auch Laos und Kambodscha. Zum Schluß sind ca. 500.000 US-Soldaten in Vietnam. Der Domino-Effekt geht in die andere Richtung: Erst Berater, dann Luftangriffe, dann Bodentruppen. Trotz Eskalation kein Erfolg. 1967 erklärt Mc. den Einsatz für gescheitert, Südvietnam solle allein weiterkämpfen. Präsident Johnson entläßt ihn. Von 1968 bis 1981 ist Mc. Präsident der Weltbank.

Kennedy hätte eher Friedenspolitik gemacht. Ob er nicht schon früher Johnson widersprochen hätte? Nein. Der US-Präsident sei vom Volke gewählt, er habe nur seine Politik umgesetzt.

Etwa 1992 habe er mit dem Vertreter Vietnams gesprochen. Es sei ein Bürgerkrieg gewesen mit dem Ziel der Wiedervereinigung, nicht wie die USA meinten ein Stellvertreterkrieg für China oder die Sowjetunion. Im „Nebel des Krieges“ erkenne man oft nicht die Wahrheit hinter dem Konflikt. In den 80er Jahren setzt sich Mc. für eine weltweite atomare Abrüstung ein (wie sie von Reagan und Gorbatschow ausgeführt wird). Bei großen Raketenzahlen gebe es die Gefahr von verheerenden Unfällen, außer dem nervösen Finger am Abzug durch Befehlende, denn die Menschen änderten sich nicht. Auch heute gelte: Wenn Gleichgesinnte nicht von unserem Vorgehen überzeugt sind, sollten wir unsere Sichtweise überdenken.